

# Zusätzliche Arbeit?

## Ein Euro-Jobs in der Kultur bedrohen Digitalisierungsfirmen

VON BIRGIT WALTER

Am zweiten Arbeitstag des neuen Jahres erschien der Betriebsrat der Firma Satz-Rechen-Zentrum Berlin (SRZ) bei seinem Direktor, legte ihm einen Zeitungsartikel auf den Tisch und sagte: Wenn wir nichts unternehmen, kann uns dieser Plan ruinieren. In dem mittelständischen Informationsverarbeitungsbetrieb mit 90 Mitarbeitern sind die Beschäftigten alarmiert. Es gibt einen immer deutlicher Kontur annehmenden Plan des Unternehmers Hans J. Heinrich, mit Ein-Euro-Jobs die Bestände von Museen, Bibliotheken und Archiven digital zu erfassen (Berliner Zeitung vom 4. Januar). Das ist eine Arbeit, von der das Satz-Rechen-Zentrum lebt, ebenso sein härtester Berliner Konkurrent, die Firma Mikro Univers. Beide erhalten Aufträge von öffentlichen Bibliotheken, Sammlungen und Archiven, diese machen 30 Prozent bis 50 Prozent ihres Umsatzes aus. Sie sind die Profis. Deutschlandweit gibt es etwa 15 bis 20 auf diese Art spezialisierte Firmen, die bereits millionenfach Bestände von Museen, Sammlungen und Archiven digitalisiert haben. Zu den Arbeiten der zwei Berliner Firmen zählen zum Beispiel 26 000 Digitalisate von Originalen des Beethoven-Archives in Bonn (SRZ), außerdem von der Neunten Sinfonie in der Staatsbibliothek Berlin. Das Berliner Adressbuch von 1799 bis 1943 hat Mikro Univers digital gesichert, es ist heute vollständig im Internet recherchierbar.

Und jetzt kommen Ein-Euro-Jobber und übernehmen diese Arbeit? Zur Erinnerung: Hans J. Heinrich plant die Beschäftigung von 20 000 Langzeitarbeitslosen, die Kulturgüter in öffentlichen Einrichtungen digital erfassen und vernetzen sollen. Dies sei eine Arbeit, die gebraucht wird, die die öffentliche

Hand aber bisher nicht bezahlen konnte, also zusätzliche Arbeit. Eigentlich genau das, was die Bundesregierung mit den geringschätzig „Ein-Euro-Jobs“ genannten Leistungen gemeint haben dürfte. Heinrich betont, dass diese Ein-Euro-Jobs niemandem etwas wegnehmen, weil es auf diesem Gebiet ohnehin zu wenig Qualifizierte gebe. Auch würde seine für diesen Zweck gegründete Gesellschaft für digitale Dokumentation die besonders wertvollen Schätze – 20 Prozent des Bestandes von 100 Millionen Kulturgütern – sowieso nicht anrühren. Diese Arbeit bleibe reserviert für die Fachleute.

**Das Angebot von  
kostenloser Arbeit  
wird keine  
Kultureinrichtung  
leichtfertig ausschlagen.**

Walter Fock vom Satz-Rechen-Zentrum und Reinhard Rosenau von Mikro Univers bestreiten, dass es zu wenig Qualifizierte auf diesem Gebiet gebe. Außerdem lebten beide Firmen keinesfalls nur von wertvollen Faksimile-Scans, die höchste druckreife Wiedergabequalität verlangten und für die extrem teure Scanner und Kameras angeschafft worden seien.

Vielmehr leben die Firmen von einem Auftragsmix, manchmal gehe es auch schlicht um Masse. Setzt sich Heinrichs Projekt durch, würden die Profi-Firmen womöglich beide Sorten Aufträge verlieren, weil die Museen und Archive ja keinerlei Kapazität mehr hätten, sich weiteren Aufträgen zu widmen. Denn die wichtigste Arbeit beim Digitalisieren ist die Entscheidung, welche der Bücher, Handschriften,

Notenblätter und Archivalien überhaupt wichtig genug sind für eine digitale Erfassung und in welcher Rangordnung. Die können ausschließlich die Mitarbeiter der Kultureinrichtungen treffen.

Die Geschäftsführer Fock und Rosenau beschreiben eine schwierige Wettbewerbssituation in einer Zeit, in der die Kultureinrichtungen immer weniger Mittel für die Sicherung ihrer Bestände aufwenden können. Beide Firmen müssen sich zunehmend gegen die Konkurrenz aus Billiglohnländern durchsetzen – nicht immer erfolgreich. Die Bedrohung aus dem eigenen Land aber, in dem durch den Einsatz von Steuergeldern die Existenz ihrer Firmen bedroht werden, empört sie außerordentlich.

Der Bund will bekanntlich für jeden Ein-Euro-Job monatlich bis zu 500 Euro ausgeben (Lohn- und so genannte Regie-Kosten). Die Bedingung soll sein, dass kein anderes Unternehmen beeinträchtigt wird. Aber welche Gesellschaft haben die Erfinder der Ein-Euro-Jobs dabei eigentlich vor Augen? Glauben sie tatsächlich, dass ein plötzlicher massenhafter Auftritt von kostenlosen Arbeitern – der Bund will rund 6,3 Milliarden Euro dafür ausgeben! – diesen Markt nicht berührt in einem marktwirtschaftlich organisierten Land?

Die Kultureinrichtungen warten erst einmal ab. Ihnen wird kostenlose Arbeit angeboten, die schlägt niemand voreilig aus, zumal die Notwendigkeit zur Digitalisierung unstrittig ist. Claudia Lux, Generaldirektorin der Berliner Zentral- und Landesbibliothek und Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes, hat gute Erfahrungen mit ABM-Kräften gemacht. Doch hat sie Zweifel, dass die Digitalisierung in einem solchen zentralen Großprojekt mit 20 000 Arbeitslosen möglich ist.



**Die Originalhand-  
schrift von  
Beethovens Neunter  
Sinfonie befindet sich  
nahezu  
vollständig im Besitz  
der Berliner Staatsbi-  
bliothek. Sie wurde  
von der Firma  
Satz-Rechen-Zen-  
trum Berlin als auf-  
wändiges Faksimile  
digitalisiert. Dieses  
erlaubt eine Wieder-  
gabe in höchster  
Druck-Qualität.**